

Lehrerausbildung in Brandenburg in Gefahr

Dass an Bildung gerne gespart wird, ist bekannt. Weniger offensichtlich sind die Veränderungen in der Lehrerausbildung. Nach der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge wird nun auch der Vorbereitungsdienst von ehemals 24 Monate auf bald 12 Monate gekürzt. Reicht nicht vielleicht bald ein Ferienkurs? Schließlich war ja jeder einmal Schüler und weiß, „wie es geht“. Oder?

Um Einzelheiten über die Veränderungen im Vorbereitungsdienst zu erfahren, sprach „E&W plus“ mit Joachim Seibt, dem Landessprecher des Bundesarbeitskreises der Seminar- und Fachleiter/innen.

Herr Seibt, Sie sind Landessprecher des Bundesarbeitskreises (BAK) der Seminar- und Fachleiter/innen e.V. Ein langer Titel. Was verbirgt sich dahinter?

Der BAK ist der bundesweite Berufsverband von Ausbilder/innen in der 2. Phase der Lehrerausbildung (Referendariat). Er hat gegenwärtig über 1600 Mitglieder, die an mehr als 400 Lehrerausbildungsinstituten (Seminaren) als Seminar- und Fachleiter/innen oder Lehrbeauftragte tätig sind. Wesentliches Ziel des BAK ist es, die Qualität von Lehrerbildung und Schule zu fördern und die Arbeitsbedingungen der in der Lehrerausbildung tätigen Personen zu optimieren. Der BAK unterstützt den bundesweiten Austausch von Informationen und die Kooperation der Seminare und ihrer Mitglieder, die Fortbildung von Lehrerausbildern/innen und Lehrern/innen sowie Initiativen zur Entwicklung von Lehrerbildung und Schule. Das ist die einzige Vereinigung, die sich mit diesen Themen in diesem Umfang beschäftigt.

Die Lehrerausbildung in Brandenburg feierte dieses Jahr ihr 20-jähriges Bestehen, d. h. dass nun seit 20 Jahren im Land Brandenburg Lehrer nach bundesdeutschem Recht ausgebildet werden. Gibt es ein Fazit?

Schockierenderweise wissen selbst manche Lehrer noch nichts davon, dass Lehramtsstudenten nach der 1. Staatsprüfung bzw. dem Master eine 2. Ausbildungsphase durchlaufen müssen. 20 Jahre reichten nicht, dies allen bewusst zu machen. Das liegt aber z. T. auch daran, dass Lehrerausbildung selbst im eigenen Ministerium ein Mauerblümchendasein fristet.

Momentan stehen viele Veränderungen in der Lehrerausbildung in allen Bundesländern an, die unter anderem mit den veränderten Studiengängen zusammenhängen.

Ja, da sind zunächst die neuen Abschlüsse (Bachelor und Master), die jetzt von den Universitäten selbst abgenommen werden. Früher legten die Lehramtsstudenten die 1. Staatsprüfung bei der zuständigen Schulbehörde ab, wodurch der Staat immerhin eine gewisse Kontrolle über die Abschlüsse hatte. Jetzt wurde die Unabhängigkeit der Universitäten in Forschung und Lehre bestärkt. Das Studium wird in den meisten Bundesländern verlängert und der Vorbereitungsdienst verkürzt. Der Nachteil für die Studenten bzw. künftigen Lehrer besteht verstärkt darin, dass der Kontakt zur Schule schwächer wird. Die Studenten haben jetzt zwar ein 4-monatiges Schulpraktikum, das aber nicht so effizient ist wie 24 Monate Vorbereitungsdienst am Stück.

Woran wird das für Sie deutlich?

Normalerweise sind bei den Referendaren oder Lehramtsanwärtern

etwa halbjährlich bestimmte Entwicklungsschritte zu beobachten. Das beginnt damit, dass sie nach einer gewissen Zeit mit größerer Sicherheit vor Klassen treten, später entwickeln sie die Fähigkeit zu dissoziieren, d. h. dass sie ihr eigenes Handeln gleichzeitig reflektieren können. Wieder ein Semester später können sie langfristig planen und erst am Schluss gelingt es meist, Unterricht vielschichtig zu denken. Kürzt man nun den Vorbereitungsdienst wie jetzt um ein halbes Jahr, fehlt im Durchschnitt die Entwicklung der letzten Kompetenzstufe. Leider ist es derzeit im Gespräch, diese Zeit um weitere 6 Monate zu kürzen, was eine weitere Absenkung der Kompetenz zur Folge haben würde. Es scheint so, als sollten künftige Lehrer quasi durch Fehler-Irrtum-Versuche lernen. Eigentlich sollte man hier auch nicht mehr von Ausbildung reden.

Kommen die Referendare bzw. Lehramtsanwärter nicht schon besser ausgebildet zu Ihnen?

Das kann man so pauschal nicht sagen. Ich will das an einem Beispiel veranschaulichen. Ein Lehrer muss heute teamfähig sein. Aber in der gymnasialen Oberstufe gibt es heute nur noch Kurse, keine festen Klassenverbände mehr. Der Schüler wird zum Einzelkämpfer. Dies setzt sich an den Universitäten fort, an denen es heute eben auch keine festen Seminargruppen mehr gibt. Auch hier ist der Student Einzelkämpfer. Danach braucht es eine gewisse Zeit, damit aus ihm ein Teamarbeiter für die Schule werden kann, da der Lehrer als Alleinunterhalter heute in der Schule deplatziert ist. Diese antrainierten Einstellungen sind nicht im verkürzten Vorbereitungsdienst zu verändern.

Das Fazit ist also, dass sich mehrere Rahmenbedingungen dahingehend verschlechtert haben, dass eine Ausbildung in gleicher Qualität nicht mehr zu leisten ist.

Das ist nur die eine Seite. Hinzu kommen noch quantitative Aspekte. So hat die Lehrerausbildung in Brandenburg z. B. 2007 in 24 Monaten 450 Lehramtskandidaten mit 81 Stellen für Lehrerausbildung gehabt. Seitdem wird die Anzahl der Lehramtskandidaten auf 900 hochgefahren, die zudem in 18 Monaten den Vorbereitungsdienst durchlaufen. Diese Erweiterung mit gleichzeitiger Verkürzung soll nun mit 109 VZE ausgestattet werden. Was das Ministerium als „Synergie“ bezeichnet, ist schlicht eine Arbeitsverdichtung, die alarmierend ist. Gerade auch für die Verwaltungsangestellten, deren Zahl nicht erhöht wurde. Früher hatten sie ein Bewerberpotential von 225 Leuten pro Jahr zu bearbeiten, jetzt sind es 600! Das bedeutet, dass sich für die Verwaltung die Arbeit fast verdreifacht hat. Hier sind auch die GEW und der Hauptpersonalrat gefragt.

Wird diese Überlastung schon irgendwo deutlich?

Ja, das LaLeB ist z. B. nicht mehr in der Lage, alle Verwaltungsvorgänge in der gesetzlichen Frist zu bearbeiten.

Wer heute im Studienseminar arbeitet, braucht also viel Idealismus.

Allerdings, denn obendrein wird die Seminarleitertätigkeit in Brandenburg mit am schlechtesten honoriert. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern gibt es hier keine Funktionsstellen, sondern in Abhängigkeit von der Anzahl der zu betreuenden Lehramtsanwärter erhält ein Seminarleiter eventuell eine Zulage von ca. 60 €, die in keiner Weise die zusätzlichen Unkosten deckt, die im Zusammenhang mit der Arbeit anfallen.